

Bernd Jaspert
Erneuerung von Theologie und Kirche

Bernd Jaspert

Erneuerung
von
Theologie und Kirche

Verlag Traugott Bautz
Nordhausen 2016

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet
unter <<http://dnb.de>> abrufbar.

© Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2016
ISBN 978-3-95948-149-6

Inhalt

Einführung	6
Theologie und Kirche früher	13
Theologie und Kirche heute	17
Erneuerung	21
Angemessen	28
Neuorientierung durch Konzentration auf das Evangelium Jesu Christi	37
Zukunft	48
Erneuerte Theologie und Kirche	50
Theologie und Kirche in der Zukunft	55
Chancen einer erneuerten Theologie und Kirche	64
Erneuerung von Theologie und Kirche nach der Bibel	69
Erneuerung von Theologie und Kirche in Gegenwart und Zukunft	74
Wege aus der Isolation	77
Notwendiges Umdenken	84
Register	99

Einführung

Wer die Theologie und Kirche seiner Zeit erneuern will, muss zurückdenken.

Das haben alle Großen der Theologie- und Kirchengeschichte getan. Ich nenne nur einige: Paulus, Origenes, Basilius von Caesarea, Augustin, Benedikt von Nursia, Bonifatius, Hildegard von Bingen, Bonaventura, Thomas von Aquin, Meister Eckhart, Franziskus von Assisi, Martin Luther, Ignatius von Loyola, Teresa von Ávila, Caesar Baronius, Philipp Nicolai, Armand-Jean Le Bouthillier de Rancé, Philipp Jakob Spener, August Hermann Francke, Gottfried Arnold, Hermann Samuel Reimarus, Johann Lorenz von Mosheim, Gerhard Tersteegen, Friedrich Schleiermacher, Joseph von Görres, Johann Adam Möhler und viele andere bis hin zu Hippolyte Delehaye, Ernst Troeltsch, John R. Mott, Martin Grabmann, Papst Johannes XXIII., Marc Boegner, Rudolf Bultmann, Karl Barth, Paul Tillich, Friedrich Gogarten, Paul Althaus, Hubert Jedin, Karl Rahner, Willem Adolf Visser't Hooft, Jean Daniélou, Yves Congar, Dietrich Bonhoeffer, Jürgen Moltmann, Hans Küng, Dorothee Sölle, Karl Lehmann, Eberhard Jüngel.

Natürlich könnten auch noch andere genannt werden. Aber diese haben die Erneuerung von Theologie und Kirche in ihrer Zeit entscheidend betrieben.

Fast 35 Jahre war ich im Dienst der evangelischen Kirche (1974-2009) und habe in diesen Jahren in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck vier Bischöfe erlebt, die diese Kirche - ja nach ihrem Theologie- und Gemeindeverständnis - ganz unterschiedlich leiteten: Erich Vellmer, Hans-Gernot Jung, Christian Zippert und Martin Hein.¹

In dieser Zeit, in der ich immer wieder, allerdings vergeblich, Ideen aus meiner ganz anders strukturierten Heimatkirche, der Evangelischen Kirche im Rheinland, auf kurhessischen Synoden einzubringen versuchte, hörte ich viel von Reformen. Aber nie hatte jemand den Mut, auf die grundlegende Reform hinzuweisen, wie sie Martin Luther und die anderen Reformatoren im 16. Jahrhundert durchführten.²

¹ Zu ihrer Biographie vgl. *Ordinatio - Visitatio - Inspecio. Bischöfe in Kurhessen-Waldeck*. Ausstellung des Landeskirchlichen Archivs Kassel im Foyer des Landeskirchenamtes 30. August - 13. Oktober 2000, Kassel 2000, 43-49.

² Über sie gibt es unendlich viel Literatur. Luthers reformatorisches Anliegen kann man gut verstehen,

Zwar wurden die Reformatoren, besonders bei Festveranstaltungen wie dem Reformationsfest oder auf Synoden und bei Sprengelversammlungen, öfter genannt, aber nie so, dass ihre Ideen die „heißen Eisen“ von heute berührten.

Die eigentlichen Reformatoren während der dreieinhalb Jahrzehnte, in denen ich in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck als Vikar und Pfarrer in verschiedenen Gemeinden und im übergemeindlichen Dienst wie der Klinik- und Altenheimseelsorge sowie in einer Evangelischen Akademie tätig war, arbeiteten offenbar außerhalb unserer Landeskirche.

Oft waren es nicht einmal Evangelische, sondern Katholiken wie z. B. Papst Johannes XXIII., Yves Congar, Karl Rahner, Josef Sudbrack, Hans Küng oder der unserer Kirche in Kurhessen-Waldeck sehr verbundene katholische Bischof von 's-Hertogenbosch, Johannes Bluysen.

Und wenn es Evangelische waren wie etwa Rudolf Bultmann oder Dorothee Sölle, haben viele meiner Kollegen sie nur belächelt. Vor Karl Barth und Paul Althaus hatten die meisten aber Respekt.

wenn man *W. von Meding*, *Luthers Lehre. Doctrina Christiana zwischen Methodus Religionis und Gloria Dei*, 2 Tle., Frankfurt a. M. 2012-2014, liest.

Vielleicht waren ihnen die theologischen Ansprüche, die Bultmann oder Sölle stellten, zu hoch oder - wie man gern sagte - „zu akademisch“.

Das galt auch in Bezug auf Jürgen Moltmann und Eberhard Jüngel, obgleich diese ihre Theologie immer auf die Praxis bezogen.

Nach meiner „aktiven Zeit“ wurde meine frühere Kollegin Margot Käßmann weithin in der evangelischen Pfarrer(innen)schaft als eine fähige Theologin bejubelt. Sie sprach ihre Meinung klar und deutlich aus und schreckte dabei weder in der Öffentlichkeit noch im kleinen Kreis auch nicht vor Tabubrüchen bis ins Politische zurück.

Darin war sie ihrem Vorgänger im Amt des Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland, Wolfgang Huber, gleich, hatte aber ansonsten wenig mit ihm gemeinsam.³

Jene Theologen und Theologinnen, die auch im 20./21. Jahrhundert im besten Sinne reformatorisch wirkten, haben sich vor allem intensiv mit der ihnen vorausgehenden theologischen und kirchlichen Tradition und der Bibel als einem Buch beschäftigt, das als

³ Ein gründlicher Vergleich der beiden steht noch aus.

eine Quelle für jede theologische und kirchliche Erneuerung zu benutzen ist.⁴

Denn wie keine andere christliche Schrift enthält die Bibel, gerade wenn man sie historisch-kritisch liest, die Grundlagen des christlichen Glaubens so, wie er in Theologie und Kirche begegnen soll: als etwas Zeitloses, Aktuelles, die Welt zum Guten Veränderndes.

Beim Gedanken an die Kirche, entfährt manchem ein Seufzer⁵, so als ob sie überholt wäre und nicht mehr gebraucht würde. Das Gleiche gilt für die Theologie.

Aber beide sind nicht überholt, auch wenn immer mehr Menschen die Kirche ver-

⁴ In diesem Sinne wirkte beispielsweise die an der Bibel gewonnene Theologie Bonhoeffers rund um den Erdball, zuletzt bis nach China; vgl. *R. Liu*, Kirche: Gegenwart Christi in der Welt. Eine Untersuchung von Dietrich Bonhoeffers Werk *Sanctorum Communio* in seiner Bedeutung für die Kirche in China (ITH 18), Frankfurt a. M. 2014. Die späteren Werke Bonhoeffers, bes. aus seinen letzten Jahren, wären in ihrer theologisch-praktischen Wirkung auf das chinesische Christentum allerdings noch zu untersuchen.

⁵ Vgl. *M. Urban*, Ach Gott, die Kirche! Protestantischer Fundamentalismus und 500 Jahre Reformation (dtv 26118), München 2016 (2016). *Urban*s Buch ist eine Absage an jeglichen christlichen Fundamentalismus: „Die Kirche der Reformation muss ihren Fundamentalismus überwinden und wieder die Kirche der Aufklärung werden“ (a.a.O., 253).

lassen und von der Theologie nicht viel halten. Beide - Theologie und Kirche - werden noch gebraucht, vielleicht nur in einer anderen Form als den bisher bekannten. Gewiss auch mit einigen anderen Inhalten als den bisher üblichen.

Theologie und Kirche müssen zu den aktuellen, die Menschen heute bewegenden Fragen klar Stellung beziehen. Und das geht nur, wenn sie auch den Mut haben, Unpopuläres zu sagen, und nicht auf eine möglichst hohe Mitgliedszahl in den Kirchen- oder Pfarrgemeinden aus sind.

In diesem Buch wird - manchmal vielleicht provozierend - über die heute dringende notwendige Erneuerung von Theologie und Kirche nachgedacht.

Das geschieht soweit wie möglich ökumenisch. Dabei wird die Bibel als das Buch verstanden und befragt, das nicht nur die Grundlagen des christlichen Glaubens beschreibt, sondern auch zuverlässige Orientierung geben kann im Vielerlei der religiösen und nichtreligiösen Stimmen, die man heute zur Besserung des Lebens vernehmen kann.

Wer von „Erneuerung“ redet, nimmt an, dass das Gewesene nicht schlecht war, aber heute nicht mehr ausreicht. Es geht ihm, wie die Italiener seit dem Zweiten Vatikanischen

Konzil (1962-1965) sagen, um ein wirkliches „aggiornamento“, um ein Heutigwerden von Theologie und Kirche. Es geht ihm um die Glaubwürdigkeit von Theologie und Kirche in der heutigen Zeit. Um ihre Existenz also inmitten einem rund um den Erdball vorhandenen Zeitgeist, der von beiden kaum noch etwas wissen will, sondern sich oft atheistisch, fundamentalistisch oder neu-religiös gebärdet, so als ob es das früher nie gegeben hätte: Atheismus, Fundamentalismus und neue Religionen.

Mitten in dieser Gemengelage christliche Theologie und Kirche gut und notwendig zu finden, erfordert Mut und Anstrengung.

- Mut, weil viele Menschen heute die christliche Kirche und Theologie, so wie sie sind, als unzureichend und unglaubwürdig ablehnen.

- Anstrengung, weil die Erneuerung von christlicher Theologie und Kirche keine leichte Sache ist, sondern Hirn und Herz verlangt.

Beides versuche ich: Mut und Anstrengung.

Theologie und Kirche früher

Wer die Theologie und Kirche erneuern will, muss wissen, wie sie früher war. Nur auf dieser Basis kann er ans Werk gehen.

Und da hört das reformatorische Tun bei vielen schon auf. Denn sie haben keine Ahnung von der Geschichte der Kirche und der Theologie.

Das ist umso trauriger, als im Theologiestudium erheblicher Wert auf das Kennenlernen von beiden gelegt wird⁶: der Geschichte der Kirche und der Geschichte der Theologie.

Dennoch meint eine von der Schule her in den Fächern Geschichte und Religion nicht gerade verwöhnte Generation in Mitteleuropa, es sei nicht nötig, sich historisch gut auszukennen, und schon gar nicht in Theologie und Kirche. Wichtig sei, dass man sich in der Gegenwart gut auskenne. Dabei werden Theologie und Kirche meistens ausgenommen.

Theologie und Kirche waren früher anders als heute. Das steht fest. Aber wie? Das ist die Frage.

⁶ Vgl. *B. Jaspert*, Kirchengeschichte studieren, Nordhausen 2016.

Bei der Antwort gilt es zu differenzieren: „früher“ war im 20. Jahrhundert anders als im 19., und hier wiederum anders als im 18., 17., 16. usw. Denn jede Zeit oder Epoche hatte ihre Eigenheiten oder Schwerpunkte.

Das gilt auch für die Theologie und Kirche. Deshalb sind auch die theologie- und kirchengeschichtlichen Handbücher und Nachschlagewerke so differenziert und stellen die einzelnen Epochen jeweils als ein Phänomen für sich dar.

In der Regel genügt schon ein Blick auf das Leben eines einzigen Menschen, um festzustellen, dass er sich im Laufe seines Lebens wandelt und unter verschiedenen Einflüssen, sei es von anderen Menschen, sei es aus eigenem Antrieb und eigener Erfahrung, zu unterschiedlichen Ansichten gelangt: was das Leben als solches, was die Umwelt, was die Welt insgesamt betrifft.

Um wieviel mehr sind ganze geschichtliche Epochen von Wandlungen der Lebensanschauung betroffen!

Das gilt natürlich auch für die Theologie und die Kirche. Sie existieren nicht außerhalb solcher Epochen, sondern mittendrin. Sie sind beeinflusst von dem, was in ihnen vor sich geht, wie die Menschen sie verstehen und gestalten.

So konnten sich z. B. die Theologie und die Kirche der Aufklärungszeit im 17./18. Jahrhundert, die Ernst Troeltsch als „Beginn und Grundlage der eigentlich modernen Periode der europäischen Kultur und Geschichte“ bezeichnet hat⁷, den Einflüssen der

⁷ E. Troeltsch, Die Aufklärung (1897), in: *ders.*, Gesammelte Schriften, Bd. 4: Aufsätze zur Geistesgeschichte und Religionssoziologie, hg. v. H. Baron, Tübingen 1925 (mehrere NDe), (338-374) 338. Nach Troeltsch war die Aufklärung „eine Gesamtumwälzung der Kultur auf allen Lebensgebieten, begleitet von bedeutenden Verschiebungen der allgemeinen Weltverhältnisse und einer völligen Veränderung der europäischen Politik“ (a.a.O., 339). - Zur Aufklärung vgl. den Übersichtsartikel Aufklärung von A. Beutel/H.-J. Prien/D. Hardy in: RGG⁴ 1 (1998) 929-951, außerdem A. Beutel, Kirchengeschichte im Zeitalter der Aufklärung. Ein Kompendium (UTB 3180), Göttingen 2009; *ders.*/V. Leppin (Hg.), Religion und Aufklärung. Studien zur neuzeitlichen „Umformung des Christlichen“ (AKThG 14), Leipzig 2004; *dies.*/U. Sträter (Hg.), Christentum im Übergang. Neue Studien zu Kirche und Religion in der Aufklärungszeit (AKThG 19), Leipzig 2006; *dies.* (Hg.), Aufgeklärtes Christentum. Beiträge zur Kirchen- und Theologiegeschichte des 18. Jahrhunderts (AKThG 31), Leipzig 2014; A. Beutel/Th. K. Kuhn/M. Wriedt (Hg.), Glaube und Vernunft. Studien zur Kirchen- und Theologiegeschichte des späten 18. Jahrhunderts (AKThG 41), Leipzig 2014; A. Beutel/M. Nooke (Hg.), Religion und Aufklärung. Akten des Ersten Internationalen Kongresses zur Erforschung der Aufklärungstheologie (Münster, 30. März bis 2. April 2014) (Colloquia

philosophischen Erkenntnisse und politischen Bewegungen jener Epoche in Europa nicht entziehen.

Theologie und Kirche waren früher anders, aber für die Menschen nicht besser als heute. Das muss ausdrücklich gesagt werden, weil mit „früher“ immer wieder „besser“ assoziiert wird.

Diese Andersartigkeit von Theologie und Kirche in früheren Zeiten macht es notwendig, sich mit ihrer Geschichte zu beschäftigen und von daher ihre heutigen Formen und Aussagen zu verstehen.

Insofern ist Theologie- und Kirchengeschichte verstehen kein nutzloses oder überflüssiges Spiel für in die Geschichte verliebte Theologen und Theologinnen, sondern eine dringende Voraussetzung und Notwendigkeit für das Begreifen der Gegenwart von Theologie und Kirche.⁸

historica et theologica 2), Tübingen 2016; vgl. auch A. Beutel, Spurensicherung. Studien zur Identitätsgeschichte des Protestantismus, Tübingen 2013, 129ff.

⁸ Vgl. B. Jaspert, Hermeneutik der Kirchengeschichte (1989), in: *ders.*, Theologie und Geschichte. Gesammelte Aufsätze, Bd. 1 (EHS.T 369), Frankfurt a. M. 1989, 19-77; *ders.*, Kirchengeschichte als Wissenschaft (2013), a.a.O., Bd. 5, (EHS.T 953), Frankfurt a. M. 2016, 11-16; *ders.*, Kirchengeschichte verstehen. Evangelische Kirchenhistoriker des 20. Jahrhunderts in Deutschland, Nordhausen ²2016.

Theologie und Kirche heute

Um eine Erneuerung von Theologie und Kirche durchführen zu können, muss man ihr gegenwärtiges Dasein analysieren.

Die römisch-katholische Kirche hat das vor mehreren Generationen auf ihrem Zweiten Vatikanischen Konzil getan. Dass dies in der ersten Hälfte der 60er Jahre möglich war, hat sie vor allem der Initiative und dem Geschick des Papstes Johannes XXIII. (1958-1963) zu verdanken. Dass unter der Regentschaft von Papst Paul VI. (1963-1978) das Konzil zu Ende geführt wurde, entsprach den allgemeinen Gepflogenheiten. Die Art und Weise, wie der Nachfolger von Johannes XXIII. dabei vorging, zeigt, wie unterschiedlich die Geisteshaltung beider Päpste war.

Dass Päpste wie Johannes Paul II. (1978-2005) und Benedikt XVI. (2005-2013) in der nachkonziliaren Phase manche Entscheidungen des Konzils einzuschränken oder wieder rückgängig zu machen versuchten, deutet darauf hin, dass ihnen die Reformen, die das Konzil für Theologie und Kirche angestoßen hat, zu weit gingen.

Daraus ist zu lernen, dass nicht alle Erneuerungen in Theologie und Kirche beliebt

sind, zumindest nicht bei einigen Entscheidungsträgern.

Das hatte nicht nur Johannes XXIII. bei allem Zuspruch, den er erhielt, von verschiedenen Seiten zu spüren bekommen, das erfahren auch schon andere in der Kirchengeschichte vor ihm, etwa Origenes, Joachim von Fiore oder Martin Luther. Und in neuerer Zeit wären Karl Barth, Martin Niemöller, Dietrich Bonhoeffer oder Dorothee Sölle zu nennen. In der römisch-katholischen Kirche könnten vor allem Karl Rahner, Yves Congar, Jon Sobrino, Leonardo Boff und Hans Küng genannt werden. In der anglikanischen Kirche John A. T. Robinson, Desmond Tutu und Rowan D. Williams.

Auch in anderen Kirchen gab es Männer und Frauen - überall in der Welt -, die erhebliche Beiträge zur Erneuerung von Theologie und Kirche geleistet haben, die aber damit nicht durchdrangen.

Der Grund dafür war nicht so sehr die Sache der Erneuerung an sich und ihre jeweilige Darstellung, sondern oft war es der Neid anderer Theologen und Theologinnen, die diese Männer und Frauen mit ihren Ideen nicht zum Zuge kommen lassen wollten. Nicht selten hatten sie auch Angst, dass das Gewohnte aus „ihrer“ Theologie und Kirche verschwinden könnte und sie auf diese

Weise keinen Halt mehr finden könnten: weder für ihren Glauben noch für ihre christliche Existenz.

So siegte zuweilen der Kleinmut über den Wagemut. Wie die Theologie- und Kirchengeschichte zeigt, tut ein solcher Sieg nie gut. Er hält meistens auch nicht lange an.

Die Gegner Luthers behielten am Ende nicht recht. Luther wurde vielmehr zu einem „Vater im Glauben“⁹, und „seine“ Kirche existiert noch heute: die evangelische. Allerdings hat sie sich im Laufe der Zeit - entsprechend dem im 17. Jahrhundert aufgekommenen Satz von der „ecclesia reformata semper reformanda“ - immer wieder gewandelt.

Auch ihre heutigen Formen werden nicht für immer bestehen bleiben. Sie müssen sich verändern, wenn diese Kirche den Prinzipien des Evangeliums, nach denen sie im 16. Jahrhundert entstanden ist, treu bleiben will.

Die heutige evangelische Theologie und Kirche - von denen kann ich nur reden, denn

⁹ Vgl. *P. Manns (Hg.), Martin Luther „Reformator und Vater im Glauben“*. Referate aus der Vortragsreihe des Instituts für Europäische Geschichte Mainz (VIEG.B 18), Stuttgart 1985; *ders., Vater im Glauben. Studien zur Theologie Martin Luthers. Festgabe zum 65. Geburtstag am 10. März 1988*, hg. v. *R. Decot* (VIEG 131), Stuttgart 1988

sie kenne ich als evangelischer Christ am besten - haben Angst, sich zu verändern.

Erneuerung

„Erneuerung“ ist das deutsche Wort für das lateinische „renovatio“¹⁰. Es ist nicht identisch mit „Reform“ oder „Reformation“¹¹. Es besagt, dass das Bestehende erhalten bleiben soll, jedoch in einer neuen Form. „Reformation“ bildet das Bestehende zurück nach seiner ursprünglichen Form.

In beiden Fällen muss zurückgeschaut werden. Im Falle der „Reformation“ nur zurück, ohne die Zukunft in den Blick zu nehmen, allerdings in der Überzeugung, dass das Ursprüngliche auch jetzt das Richtige und einzig Mögliche und die Wahrheit garantierende für Theologie und Kirche ist.

¹⁰ Dieses wurde v. a. im Mittelalter als Begriff zur Erneuerung des Römischen Reiches benutzt: „Renovatio imperii Romani“; vgl. *T. Ehlert*, Art. Renovatio, in: *P. Dinzelbacher (Hg.)*, Sachwörterbuch der Mediävistik (KTA 477), Stuttgart 1992, 696.

¹¹ Vgl. *E. Wolgast*, Art. Reform, Reformation, GGB 5 (1984) 313-360; neuerdings auch *Ch. Marksches*, Die Reformation - ihr Verständnis von Kirche einst und heute unter ökumenischen Aspekten, ZEvKR 50 (2005) 575-589; vgl. auch *B. Hamm/B. Moeller/D. Wendebourg*, Reformationstheorien. Ein kirchenhistorischer Disput über Einheit und Vielfalt der Reformation, Göttingen 1995; *B. Hamm/M. Welker*, Die Reformation - Potentiale der Freiheit, Tübingen 2008.

Bei der „Renovatio“ gilt zwar auch der Rückblick als wichtig, aber nicht allein. Auch der Vor- oder Ausblick in die Zukunft von Theologie und Kirche sind wichtig. Denn nur, wenn diese ihre Augen vor dem Kommenden nicht verschließen, können sie bestehen. Nur eine erneuerte Theologie und Kirche werden von den Menschen gutgeheißen. Und zwar in einer Welt, wo christliche Theologie und Kirche nicht mehr allein bestimmend sind, sondern wo viele das Sagen haben.

Die pluralistische Welt der Meinungen, in der sich die Religionen heute und in Zukunft behaupten müssen, verlangt auch von der christlichen Religion eine klare Option hinsichtlich ihrer Theologie und Kirche(n). Es geht - das hatte Johannes XXIII. erkannt - um ihr „aggiornamento“.

Wie können und wie müssen Theologie und Kirche erneuert werden, damit die Menschen sie akzeptieren und sich von ihnen in ihrem Leben orientieren lassen?

Das ist die Frage, um die es geht.

Wolfgang Huber hat sie aufgrund des gesellschaftlichen Wandels in Mitteleuropa beantwortet und sah die gegenwärtige Zeitenwende als eine Chance zur Neubestimmung